

# Eine Altersmedaille mit zwei Seiten

**Reichtum schützt nicht vor Armut – zumindest nicht vor der sozialen. Auch im Alter nicht. Zwar braucht es die finanzielle Sicherheit, um auch im Alter noch selbst über sein Leben bestimmen zu können. Ohne ein soziales Netz geht es aber genauso wenig.**

Von Bettina Stahl-Frick

*Schaan.* –Was bedeutet arm sein überhaupt? Nichts zu essen zu haben wie in einem Drittweltland? Oder etwa die Urlaubsreise im Sommer verpasst zu haben? Kurzum, Altersarmut hat viele Gesichter. Um ihre verschiedenen Aspekte zu beleuchten, lud gestern der Liechtensteiner Seniorenbund in den Mehrzweckraum des Pfarreizentrums ein. Marcus Büchel, Leiter des Amtes für Soziale Dienste, sowie Annerös Zwahlen, Ausbilderin beim Seminar für Altersarbeit beim Alfred Adler Institut in Zürich, gaben den Besuchern einen Einblick in eine Welt, die von verschiedensten Faktoren geprägt ist.

## Verdeckte Armut?

Wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens hat, gilt gemäss europäischer Definition als arm. In Liechtenstein gelten gemäss Statistik 10,5 Prozent aller Seniorinnen und Senioren als einkommensschwach. «Dank Ergänzungsleistungen und Prämienverbilligungen fallen nicht mehr ältere Menschen unter den Schwellenwert zur Armut», sagte Marcus Büchel. Denn diese beiden Leistungen tragen in Liechtenstein wesentlich dazu bei, dass sich die Zahl der Einkommensschwachen nicht erhöht. Was ist aber mit diesen 10,5 Prozent, die unter dieser Schwelle leben? Gibt es in Liechtenstein etwa eine verdeckte Armut? Marcus Büchel geht davon aus, dass diese Menschen durch Vermögenser-

träge ein wesentlich höheres Einkommen haben, als überhaupt erfasst werden konnte. Denn allein die Tatsache, dass es heute weniger Seniorenhaushalte als noch vor fünf Jahren gibt, die Ergänzungsleistungen beziehen, spricht gegen eine Armut.

## Viel Wohnraum für Senioren

Auch die Senioren selbst sehen ihre wirtschaftliche Lage optimistisch: 52 Prozent beurteilen diese als recht gut, 47 Prozent geben an, sich alles leisten zu können, was sie zum Leben brauchen und sich finanziell nicht einschränken müssen. Lediglich ein Prozent der älteren Menschen beklagt, sich vieles nicht leisten zu können. Dementsprechend leben gemäss Statistik 66 Prozent aller Senioren in einem eigenen Haus und 27 Prozent in einer Wohnung. Der Rest lebt in einem Zimmer oder in einem Heim. «Diese Zahlen bedeuten überdurchschnittlich viel Wohnraum für die Senioren in Liechtenstein», sagte Marcus Büchel.

Auch was die Gesundheit angeht, geben die älteren Menschen eine positive Einschätzung von sich: 68 Prozent stufen ihre eigene Gesundheit als gut bis sehr gut und 22 Prozent als mittelmässig ein. Als altersbedingte Probleme werden Seh- und Hörbeeinträchtigung, ein zu hoher Blutdruck sowie Arthrose angegeben.

## Die Kehrseite der Medaille

Tatsächlich kann man also heute von den «reichen Alten» sprechen – oder von dem sogenannten «Silver Age». Ihre Kaufkraft ist stark und ein Grossteil der über 60-Jährigen fühlt sich noch vital. Doch jetzt das grosse Aber: Denn dies ist nur eine Seite der Medaille. So heisst es auch im Chan-son «Les vieux» von Jaques Brel: «Die Alten sprechen nicht und wenn, verstehn sie sich durch einen Augenblick. Selbst reich, sind sie doch arm, Sie machen sich nichts vor.» Tatsächlich – wer die Medaille kehrt, erfährt,



**Die Altersarmut im Mittelpunkt:** Regierungsrätin Renate Müssner, Franz Jehle, Leiter der Informations- und Beratungsstelle Alter, Referentin Annerös Zwahlen, Referent Marcus Büchel, und Peter Gstöhl, Leiter des Amtes für Gesundheit.

Bild Eddy Risch

dass ältere Menschen trotz Reichtum auch arm sein können. Ein älterer Mann sagte zu Annerös Zwahlen während ihrer Altersarbeit: «Arm ist man, wenn niemand da ist, der fragt, wie es dir geht.» Tatsächlich ist es der rasche Wandel der Familienstrukturen, die vermehrte Kinderlosigkeit, steigende Trennungs- und Scheidungsraten sowie der häufige Ortswechsel, welche die traditionelle Solidaritätsgemeinschaft massiv unter Druck setzen. Durch die eingeschränkte Mobilität, Pflegekosten, Existenzsorgen sowie den Verlust von Perspektiven degradiert die Gesellschaft Senioren oft zu Menschen

zweiter Klasse. Diese subjektive Belastung führt bei den Senioren wiederum zu Schlafstörungen, Depressionen, Ängsten und psychosomatische Störungen. Sie fühlen sich in ihrem Selbstwertgefühl verletzt, schämen und isolieren sich. «Daher braucht es eine erweiterte Nachbarschaftshilfe sowie ein engmaschiges Netz der offenen Altersarbeit», sagte die Referentin, Annerös Zwahlen. Ebenso wichtig seien altersgerechte Wohnungen, die zentral gelegen sind.

## Die Zukunft der Jungen

«So weichen sie nur aus, aus ihrem letzten Haus, der Pendeluhr zu Haus,

die im Salon noch tickt, die Nein sagt, und doch nickt, die sagt, ich warte auf dich, die im Salon noch schnurrt, die Nein sagt, und Ja knurrt, ... und dann wartet auf uns.»

So lautet der letzte Satz von Jaques Brels «Les vieux». Zärtlich und liebevoll umschreibt er die alten Menschen. Doch nicht nur sie – auch junge Menschen sind angesprochen. Denn auch für sie wird sich die Medaille kehren – irgendwann – und somit ist es auch ihre Zukunft, die der Sänger beschreibt. Denn die Zeit hinterlässt Eindrücke, Abdrücke und jede Menge Spuren – aufhalten aber kann sie niemand.